

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 42

Artikel: Junker Herbst

Autor: Böttger, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 42
XVI. Jahrgang
1926

Bern
16. Oktober
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Brächer, Muristrasse Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Junker Herbst.

Von Adolf Böttger.

Der Junker Herbst im Jagdgewand,
Den blanken Eichenspeer zur Hand,
Zieht durch Gebirg und Felder;
Der Pfeil zuckt von der Sehne schnell;
Bei Hufsruf und Hundgebell
Durchkeucht der Hirsch die Wälder.

Wild durch der Eichen alter Forst
Zum adlerhohen Felsenhorst
Schwingt er behend die Glieder,
Hält Rast dann auf dem moos'gen Block,
Schlingt Weinlaub in des Haar's Gelock
Und blickt ins Tal hernieder.

Und wo ins Tal sein Auge schaut,
Erglänzen Früchte, sanft betaut,
Schwillt blau am Stock die Traube,
Und wie er spricht ein einziger Wort,
Siegelt rasch das Grün der Blätter fort,
Und Scharlach hängt am Laube.

Schlau lächelnd stößt er dann ins Horn
Und stürmt aufs neu durch Busch und Dorn.
Vom felsgetürmten Gipfel —

Auf seinen Ruf dahergebraust —
Kommt Sturm, der Jagdgeflüll und zaust
Das Laub von Zweig und Wipfel.

Die Geschichte des Heinrich Lenz.

Von Alfred Huggenberger.

Sie konnte nicht umhin, zu dem Sorgenkind hinzutreten und ihm den Hals zu streicheln. „Hast, das ist jetzt der, von dem ich dir gesagt habe. Weißt du es jetzt? — Der Mauch macht immer Sprüche darüber, daß ich mich mit der Lebware so abgabe“, plauderte sie weiter. „Aber wenn man halt vorher nicht über ein Tierlein zu befehlen gehabt hat, so sieht man das anders an. Und der Mauch hätte wohl auch eher Glück im Stall, wenn er mehr mit dem Vieh reden würde. Viele behaupten, das erspare jeden Tag ein Kurzfutter.“

Heinrich mußte nun auch noch den Heustod sehen und wie da ring*) abzuladen sei; sie kam ganz in einen geschäftigen Eifer hinein mit Rühmen und Vorzeigen, wobei er immer stiller und bedrückter wurde. Nachdem sie wieder in die Stube zurückgelehrkt waren, mußte er noch einen Blick in die Nebenkammern hinein tun. „Ich habe sie eben erst austäfeln lassen“, berichtete Sabine. „Gestern noch haben die Schreiner darin geklopft und rumort. Und das Bett hab' ich verbrannt. Der Doktor hat gesagt, es sei kein Schad' dafür. Aber ich hätte es ohne das getan.“

Auch für die Küche und die Feuerung konnte sie kaum genug Lobesworte finden. „Auf der Zeltegg haben wir bei schlechtem Wetter immer das ganze Haus voll Rauch gehabt. Mich wundert nur, wie die Mutter in dem wüdrigen Loch so alt hat werden können.“

Sie hatten inzwischen wieder wie vorhin am Tisch Platz genommen. „Du sagst kein Wort“, ließ sich Sabine etwas ungehalten vernehmen. „Grad wie wenn dich alles mit einander nichts anginge.“

Er rieb sich verlegen die Stirne. „Es ist mir halt immer, du meinst, es sei an einem andern Ort gar nicht zu leben“, brachte er nach einigem Besinnen mühsam heraus.

Sie lachte gezwungen. „Was du dir für Sachen einbildest! Deine grünen Läden machen sich ja gewiß recht hübsch. Und das Dachgiebelchen mit der Jahrzahl.“

Er atmete innerlich ein wenig auf. „Den Stall bau' ich auch aus im Frühjahr“, berichtete er eifrig; „ich habe bereits mit dem Maurer Spahn darüber gesprochen. Du mußt etwa nicht meinen —“

Er stockte plötzlich und wurde verlegen.

Sabine sah ihn scharf an. „Was meinen...? Deut' gern' ich wahrhaftig, du willst wieder von dem anfangen!“

Sie sagte das heftig und unfreundlich. Ein feindseliger Troß hatte sich augenblicklich auf ihre Züge gelegt.

Er hielt ihren Blick aus, ehrlich und fest. „Einmal müssen wir die Sache doch auskarsten. Halt wenn du dich immer noch nicht anders besonnen hast.“

Sie wiegte den Kopf bedächtig und entschieden auf dem weißen Spitzenträuschen hin und her. „Zu besinnen gibt's bei mir nichts“, sagte sie fremd und kühl. „Du weißt ja schon, was ich gesagt habe. Und wenn du etwas anderes

*) leicht, mühelos.